

## **Pflegekinderhilfe – das Ende der stiefmütterlichen Behandlung** Facetten der aktuellen Debatten

In den Diskussionen der Kinder- und Jugendhilfe wurde dem Thema Pflegekinder lange Zeit keine große Bedeutung zugemessen. Erst in den letzten Jahren fand ein erheblicher Wahrnehmungswandel statt. Dazu beigetragen haben diverse Studien, aktuelle Veröffentlichungen wie das Handbuch Pflegekinderhilfe oder das Neue Manifest Pflegekinderhilfe, eine zunehmende Einbeziehung freier Träger und auch die Debatte um Kostensenkungen in den Hilfen zur Erziehung.

Auf der Fachbeiratssitzung im Oktober 2012 befasste sich auch der AFET mit der Thematik. Parallel war in Marburg zufälligerweise die Ausstellung: „Glückliche Momente – aus dem Alltag von Pflegefamilien“ zu sehen. Es ist zu hoffen, dass es sich nicht nur um kurzzeitig vorhandene glückliche Momente handelt, sondern dass erfahrenes „Glück“ den Alltag der Pflegekinder und Pflegefamilien dominieren. Nichtsdestotrotz gibt es Probleme zu konstatieren: In den Pflegefamilien, bei den Pflegekindern, bei der Herkunftsfamilien, auf der Organisationsebene und der Ebene der fachlichen Qualitäts-Standards. Der AFET-Fachbeirat befasste sich auf seiner Sitzung mit verschiedensten Facetten der Pflegekinderhilfe.

Nach einer Einführung durch den Referenten, Herrn Gravelmann gaben kompetente Fachbeiratsmitglieder, Herr Apitzsch von der Diakonie Hamburg sowie Frau Dr. Stütz, Geschäftsführerin des Dt. Instituts für Jugendhilfe und Familienrecht (DIJuF), einen fachlichen Input. Als externen Fachmann konnte der AFET Herrn Prof. Dr. Wolf von der „Forschungsgruppe Pflegekinder“ der Universität Siegen für die Diskussion gewinnen.

Einige der Themen seien an dieser Stelle benannt.

- **Der Fall „Chantal“ in Hamburg**

Der Tod des Pflegekindes Chantal, aufgewachsen bei drogensubstituierenden Pflegeeltern und betreut von einem freien Träger, hat in Hamburg für erhebliche Turbulenzen gesorgt. In der Folge hat der Hamburger Senat die Akten aller 1400 Pflegekinder der Hansestadt untersuchen lassen, um ggfs. Hinweise zu erhalten, ob es bei den Hamburger Pflegeeltern problematische Hintergründe gibt. Es fanden sich insgesamt 50 Hinweise auf Drogenprobleme oder Straftaten der Pflegeeltern. Zudem gab es 112 weitere Hinweise, etwa auf Suchtprobleme in der übrigen Familie (14 Fälle) oder eine schlechte Wohnsituation (14 Fälle). Es wurde jedoch keine unmittelbare Kindeswohlgefährdung ausgemacht (Hannoversche Allgemeine Zeitung, 18.02.2012).

Der Tod von Chantal und die Auswirkungen waren erheblich.

- a) Laut Herrn Apitzsch (Diakonie Hamburg) gab es eine große Verunsicherung unter den Pflegeeltern. Man fühlte sich unter Generalverdacht gestellt. Die Pflegeeltern planen daher einen Zusammenschluss in einer Initiative. Auch Auswirkungen auf die Bereitschaft, sich als Pflegeeltern zur Verfügung zu stellen, sieht er als nicht unwahrscheinlich an.
- b) Es wurde in Hamburg eine (vorläufige) Fachanweisung Pflegekinderdienst (3.8.2012) erarbeitet.

<http://www.hamburg.de/contentblob/3540564/data/fachanweisung-pflegekinderdienst.pdf>

Es werden die Rolle und Aufgaben von ASD und Pflegekinderhilfe ebenso festgelegt, wie die Kriterien, die für Pflegeeltern gelten sollen (u.a. Führungszeugnis, Drogentest, Einkommensnachweis, amtsärztliches

Gesundheitszeugnis, keine Mitgliedschaft bei den Scientologen). Alle Regelungen für die Pflegeeltern beziehen sich auch Haushaltsangehörige ab 14 Jahren!

Als Pflegepersonen ist darüber hinaus nicht geeignet, wer deutliche Anzeichen mangelnder Erziehungsfähigkeit zeigt, wer nicht bereit und in der Lage ist mit der Herkunftsfamilie zusammenzuarbeiten, wer nicht an Qualifizierungsmaßnahmen für Pflegeelternbewerber teilnimmt und wer keinen ausreichenden Wohnraum zur Verfügung stellen kann. Zudem gibt es Altersvorgaben, Anforderungen an ausreichende zeitliche Ressourcen sowie ausreichende deutsche Sprachkenntnisse und eine Begrenzung auf eine Aufnahme von max. 3 Pflegekindern pro Familie. Außerdem soll das Pflegekind das jüngste Kind in der Familie sein. Insgesamt wird von den Pflegeeltern eine persönliche Eignung (emotionale Stabilität, Reflexionsfähigkeit etc.) erwartet.

Bezüglich der Regelungen zur Beratungsdichte sind Mindestanforderungen definiert worden. Die Beratungshäufigkeit wird im Hilfeplan festgelegt. Dabei wird in der Eingewöhnungszeit ein besonders häufiger Kontakt vorgeschrieben (in den ersten 12 Wochen mind. 3x Hausbesuche mit schriftlicher Rückmeldung des Pflegekinderdienstes an den ASD). Für den weiteren Verlauf gilt, das pro Jahr mindestens 2 Kontakte mit dem Pflegekind verbindlich ist (darunter ein 4 Augen-Gespräch), sowie mindestens vier Kontakte mit den Pflegepersonen, wovon wiederum mind. 2 Hausbesuche geben muss. Zudem soll eine Sprechstunde angeboten und bei Bedarf ist die Kontaktanzahl zu erhöhen.

(Anmerkung: Zu Bedenken ist, dass es des Weiteren den nunmehr gesetzlich vorgeschriebenen monatlichen Kontakt der Vormünder mit dem Pflegekind gibt. Dies kann (neben den positiven Effekten) durchaus auch zu Problemen führen, insbesondere bei unklaren Absprachen oder unterschiedlichen pädagogischen Vorstellungen von Vormündern, ASD und PKD.)

- c) Die Beteiligung freier Träger im Bereich Pflegekinderhilfe steht zur Disposition. In Hamburg gibt es Überlegungen die Zuständigkeit wieder in die kommunalen Strukturen zurückzuverlagern, nachdem es in den letzten Jahren eine steigende Einbeziehung freier Träger gegeben hatte.

- **Die Frage fachlicher Standards**

In der Pflegekinderhilfe sind bundesweite Standards nicht vorhanden. Die Handhabung und die Bedeutung der Pflegekinderhilfe vor Ort sind sehr unterschiedlich. Standards gibt es weder in der Auswahl und Vorbereitung der Pflegeeltern, noch bei der Werbung um dieselben, die Betreuungsintensität der Pflegefamilien ist ebenso unterschiedlich geregelt, wie die Beteiligung freier Träger. Auch bei der Anzahl der Fachkräfte pro Pflegefamilie oder der Frage der Kontrolle gibt es erhebliche Unterschiede. Selbst die Höhe der gezahlten Pauschalbeträge für Kosten für den Sachaufwand sowie die Pflege und Erziehung des Kindes an die Pflegeeltern variiert.

Die Situation der Pflegekinderhilfe kann von Stadt zu Stadt und von Region zu Region stark differieren. So gibt es Regionen, in denen 30% der Kinder in Pflegefamilien sind und gleichzeitig Regionen, die 70% der Kinder in Pflegefamilien untergebracht haben. Insbesondere eine gute Beratung und Begleitung der Pflegeeltern erhöht die Unterbringungsquote erheblich. Diese „Mund-zu-Mund“-Empfehlungen sind deutlich wirkungsvoller als allgemeine Werbemaßnahmen.

- **Die Abgrenzung zu Erziehungsstellen**

Prof. Dr. Wolf führte aus, dass die zunächst grundsätzlich unterschiedlichen Systeme Heimerziehung und Pflegefamilien sich inzwischen deutlich angenähert haben und es vielfältige Überschneidungen der Hilfen nach §§ 33, 34 und auch familialen Formen nach §35 SGB VIII gäbe. In der Praxis erfolge die Zuordnung zu den verschiedenen Hilfeformen sehr unterschiedlich, einheitliche Indikatoren ließen sich nicht nachweisen. Es sei lediglich deutlich, dass eher ältere Kinder in §34-Erziehungsstellen aufgenommen würden. Die Pflegekinderhilfe sei auch nicht einfach eine billige Lösung. „Wer es in der Pflegehilfe billig haben will, bekommt es teuer“ (Prof. Dr. Wolf). Denn durch eine kompetente, hinreichend umfangreiche Betreuung von Pflegefamilien werde die Pflegeelternzufriedenheit erhöht. Diese beeinflusse wiederum sehr stark die Zahl der zu gewinnenden Pflegefamilien. Durch eine Verbesserung der Qualität der Pflegekinderdienste lasse sich – wie Studien aus Großbritannien zeigten, - die Zahl der geeigneten Pflegefamilien deutlich erhöhen. Ein „Dienst mit Dienstleistungsverständnis“ sei der zentrale Wirkfaktor bezüglich der Bereitschaft Pflegekinder oder weitere Pflegekinder aufzunehmen.

- **Die Bedeutung von Kontinuitätssicherung**

In allen pädagogischen Prozessen kommt der Kontinuitätssicherung erhebliche Bedeutung zu. Neben nicht vermeidbaren Brüchen (Schwangerschaft, Ortswechsel...) gibt es Faktoren auf die Einfluss genommen werden kann. Dazu zählt beispielsweise eine hohe Arbeitszufriedenheit, die ebenso zu Kontinuität beiträgt wie die Vermeidung innerstruktureller Personalwechsel durch eine häufige Umstrukturierung der Ämter. Je öfter ein Wechsel an Bezugspersonen stattfindet, umso größer die Wahrscheinlichkeit, dass der Verlauf des Aufwachsens sich weniger positiv gestaltet. Im Pflegekinderbereich sind Diskontinuitäten erheblichen Ausmaßes feststellbar, wie Herr Prof. Dr. Wolf in mehreren Studien der Forschungsgruppe Pflegekinder („Leuchtturmprojekt“) feststellte. Bis zur Unterbringung in der Pflegefamilie hat das Kind oft schon mehrere Bezugspersonenwechsel erlebt (Partnerwechsel, Betreuung durch Verwandte...). Anschließend folgt oft eine Unterbringung in der Bereitschaftspflege bevor die Pflegefamilie das Kind aufnimmt. Auch dort kommt es immer wieder zu Abbrüchen durch die Pflegeeltern (man geht von 15-40% Abbrüchen aus). Die Personalwechsel in der Abteilung Pflegekinderhilfe selbst sind zwar erfreulich gering, aber die zuständigen MitarbeiterInnen im ASD wechseln häufig und auch bei den Vormündern ist Kontinuität nicht immer gegeben. Dadurch wird es dem Kind erschwert, eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen, die insbesondere in Krisensituationen notwendig ist. „...und zu Krisensituationen kommt es im Pflegekinderbereich mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit“, so Prof. Dr. Wolf. Von einem Fachbeiratsmitglied wurde in diesem Kontext die Frage gestellt, wie es mit der Scheidungsquote bei Pflegeeltern aussieht. Dazu gibt es laut Prof. Dr. Wolf seiner Kenntnis nach keine Studien, da die Belastung der Pflegeeltern höher ist als bei leiblichen Eltern ist eine höhere Scheidungsquote zumindest nicht unwahrscheinlich. Aber auch andere Kinder müssten mit der Scheidung ihrer Eltern umgehen, da mittlerweile im städtischen Raum ca. jede 2. Ehe geschieden wird.

- **Die Betreuung der Pflegefamilien**

Herr Prof. Dr. Wolf führt aus, dass der Betreuung der Pflegefamilien eine ganz wesentliche Bedeutung zukommt, insbesondere dann, wenn es um die Überwindung von Krisensituationen geht. Um in Krisensituationen überhaupt als AnsprechpartnerIn

in Frage zu kommen, ist zuvor ein regelmäßiger, vertrauensvoller Kontakt notwendig, damit die pädagogischen Fachkräfte als UnterstützerInnen der Pflegefamilie und der Pflegekinder wahrgenommen und angenommen werden können. Für die Fachkräfte ist eine enge Begleitung zudem von Vorteil, weil sie Probleme frühzeitig wahrnehmen und angehen können. Aktuell ist die Situation weitgehend unbefriedigend.

Auf die zunehmend stärkere Rolle der Vormünder angesprochen, die nunmehr 1x monatlich persönlichen Kontakt zum Pflegekind zu halten haben, führt Prof. Dr. Wolf aus, dass er die Kontaktdichte grundsätzlich positiv bewertet. Allerdings können auch Probleme auftauchen, wenn ASD-MitarbeiterInnen und Vormünder unterschiedlich Einfluss zu nehmen versuchen. Eine eindeutige Aufgabenzuschreibung sei hilfreich, ebenso eine gute Qualifikation und Vorbereitung der Vormünder. Lediglich in Pflegefamilien, in denen eine nachhaltige Beheimatung der Kinder gelungen ist, wird eine hohe Besuchsdichte von der Pflegefamilie wie von den Pflegekindern manchmal als „Störung der Normalität und als ungewollte fortwährende Erinnerung an die Pflegesituation“ wahrgenommen.

- **Umgang mit Herkunftsfamilien**

Während in den HzE ist die Kooperation mit Herkunftseltern zu den Standards und zum Arbeitsalltag gehört, spielt der Umgang mit den Herkunftsfamilien in der Pflegekinderhilfe in Deutschland kaum eine Rolle. Der Fokus ist auf einen Verbleib der Pflegekinder in den Pflegefamilien ausgerichtet. In anderen Ländern wird sehr viel stärker auf eine gute Kooperation mit den Herkunftsfamilien geachtet, insbesondere auch unter dem Aspekt der Rückkehr. Die Rückkehrquoten der Kinder in die Herkunftsfamilien sind in Ländern wie Großbritannien, den USA und Schweden deutlich höher als in Deutschland. Es gibt kein Land mit einer geringeren Rückführungsquote als Deutschland (ca 5-6%, Großbritannien ca. 20-25%). (Handbuch Pflegekinderhilfe, S. 627). Die Studien ergeben allerdings auch, dass die Zahl der gescheiterten Rückführungsversuche erheblich ist. 30-40 % der Kinder werden innerhalb von drei oder mehr Jahren erneut fremdplatziert, davon wiederum ein bedeutender Anteil von (erneut) misshandelten oder vernachlässigten Kindern. (Handbuch Pflegekinderhilfe, S.628). Insgesamt ist der Gedanke an eine potentielle Rückkehr in Deutschland wenig verbreitet und kommt oft sehr/zu spät. Einigkeit bestand darin, dass der Besuchskontakt mit den Herkunftseltern gut vorbereitet, begleitet und aufgearbeitet werden muss. Die Besuchskontakte sind für alle Beteiligten mit hohen Herausforderungen verbunden.

- **Das Verhältnis öffentliche und freie Träger**

Die Pflegekinderhilfe ist einer der wenigen Bereiche bei denen die örtlichen Jugendämter die Handlungshoheit haben. Während andere Bereiche weitgehend an freie Träger delegiert sind, bleibt die Pflegekinderhilfe davon weitgehend ausgenommen. Ende 2009 wurden bundesweit 93,2% aller Aktivitäten im Feld der Pflegekinderhilfe durch die Jugendämter selbst ausgeführt. (Blandow, 2010, S. 207-211). Gründe dafür liegen laut Blandow u.a. darin, dass der Pflegekinderdienst der Jugendämter „als letzte Bastion einer direkten Arbeit mit Familien“ gilt. Zudem ließen Kostenfaktoren vermuten, da man z.B. „ohne aufwendige Verhandlungen Zielvorgaben für Fallzahlen festlegen“ könne. Darüber hinaus lässt das Jugendhilferecht eine vollständige Ausgliederung nicht zu. Dem Jugendamt obliegt immer die Letztentscheidung über eine Pflegeerlaubnis, die Erlaubniserteilung und ggfs. deren Rücknahme. Durch eine stärkere Beteiligung freier Träger würden Doppelstrukturen entstehen.

Aktuell werden freie Träger z.B. damit beauftragt, Pflegefamilien zu gewinnen und für ihre Aufgabe vorzubereiten. Nur selten sind sie direkt mit der Betreuung der Pflegefamilien und Pflegekinder befasst. Sonderpflegefälle gem. § 33 Satz 2 SGB VIII bilden eine Ausnahme. Sie werden bereits zu 25,8 % von freien Trägern betreut (ebd.).

- **Rechtliche Fragestellungen**

Zuletzt wurde im Kontext der Debatten um das Bundeskinderschutzgesetz die Frage diskutiert, ob der Paragraph 86 Abs 6 des SGB VIII geändert werden sollte. Bislang ging bei einem Ortswechsel der Pflegefamilie die Zuständigkeit nach 2 Jahren an das Jugendamt über, in dessen Gebiet die Pflegefamilie umgezogen ist. Damit waren die Betreuungskontinuität und die fachlichen Standards nicht mehr gewährleistet. Deshalb wurde eine dauerhafte Zuständigkeit desjenigen Jugendamtes in Erwägung gezogen, in dem das Pflegeverhältnis ursprünglich zustande gekommen ist. Doch auch diese Regelung war nicht unumstritten, weshalb letztlich von einer diesbezüglichen Gesetzesänderung Abstand genommen wurde. Allerdings sind Regelungen ins Gesetz aufgenommen worden, die gewährleisten sollen, dass bei einem Zuständigkeitswechsel der Hilfeplanprozess und die im Rahmen der Hilfeplanung vereinbarten Hilfeziele nicht gefährdet sind und dass der Transfer der maßgeblichen Sozialdaten gewährleistet ist. Zudem ist die Fallverantwortung in einem persönlichen Gespräch unter angemessener Beteiligung der Personensorgeberechtigten, des Kindes/Jugendliche oder des Leistungsberechtigten nach §19 zu übergeben.

### **Forschungsschwerpunkte**

Die Forschungen im Feld der Pflegekinder haben in Deutschland in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Angesichts der über 50000 Pflegekinder in Pflegefamilien und der ca 75000 Kinder in der Verwandtenpflege war dies dringend geboten (Pflegekinderhandbuch, S. 130).

Von zentraler Bedeutung ist das 2011 herausgegebene Pflegekinderhilfe-Handbuch, welches das Deutsche Jugendinstitut (Hrsg) unter Beteiligung des DIJuF im Auftrag des BMFSFJ erstellt hat. Es beleuchtet sehr umfassend auf über 1000 Seiten die Themenfelder der Pflegekinderhilfe.

Eine kritische Bestandsaufnahme findet sich beim „Neues Manifest zur Pflegekinderhilfe“ welches das Kompetenzzentrum Pflegekinder und die Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH) 2010 veröffentlicht haben. Des Weiteren seien beispielhaft die fachliche Weiterentwicklung der Pflegekinderhilfe in Mecklenburg-Vorpommern durch ein modularisiertes Weiterbildungssystem erwähnt (Modellprojekt von 11/2009-10/2012).

Die „Forschungsgruppe Pflegekinder“ der Universität Siegen hat in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Untersuchungen durchgeführt (<http://www.uni-siegen.de/pflegekinder-forschung/>), so zu biografischen Verläufen bei Pflegekindern, Belastungen und Ressourcen von Pflegeeltern, zur Betreuung von Kindern mit schwersten Behinderungen in Pflegefamilien, zu gemeinsamen und getrennten Unterbringung von Geschwistern. Derzeit wird eine umfangreiche Studie zu Rückkehrprozessen aus der Pflegefamilie in die Herkunftsfamilie durchgeführt.

Forschungsbedarf gibt es dennoch weiterhin in erheblichem Umfang.

- ▶ So fehlen etwa Analysen über die Kosten von Pflegefamilien und Erziehungsstellen. Bei den Kosten einer Pflegefamilien nur vom gezahlten Pflegesatz auszugehen, ohne die strukturellen Kosten wie Werbung, Schulung, Pflegekinderdienst etc. einzubeziehen, ergibt ein „schiefes“ Bild.
- ▶ Studien zu Kindern aus Migrantenfamilien und Pflegekinder in Migrantenfamilien sind ebenfalls nicht durchgeführt worden.
- ▶ Es ist zukünftig zu erforschen, wie sich die Situation von Kindern mit Behinderungen in Pflegefamilien entwickelt und welche spezifischen Bedarfe ggfs. daraus erwachsen.
- ▶ Ein Manko besteht auch bei den wissenschaftlichen Kenntnissen über die Lage der Herkunftsfamilien und die (oft nicht bestehenden) Kooperationsbeziehungen zur Pflegefamilie und dem Pflegekinderdienst. Warum wird in Deutschland die Rückkehroption so wenig berücksichtigt?
- ▶ Wie lassen sich Übergänge besser gestalten? Zum Beispiel von der Pflegefamilie ins Heim und umgekehrt?
- ▶ Wie können Beziehungsabbrüche vermindert werden? Wie kann etwa die Zuständigkeit bei einem Umzug der Pflegefamilie oder ein Mitarbeiterwechsel behutsamer vollzogen werden.

Frau Dr. Stürtz vom Deutschen Institut für Jugendhilfe und Familienrecht benennt die Schwerpunkte einer Expertengruppe, die sich an ihrem Institut mit der Pflegekinderhilfe befasst. Es ist gelungen eine Expertengruppe zu bilden, deren Mitglieder aus verschiedenen Bundesländern stammen, dabei sowohl größere Städten als auch kleinere Kommunen und Landkreise repräsentieren und bei der zudem öffentliche wie freie Träger vertreten sind. Folgende Aspekte sollen betrachtet werden:

- Problem Schnittstellen (z.B. ASD-Pflegekinderhilfe)
- Fachberatung (z.B. Wie funktioniert Fachberatung bei öffentlichen und freien Trägern?)
- Fallzahlen der Pflegekinderhilfe (z.B. Mit wie viel und mit welchen Personen hat die Pflegekinderhilfe Kontakt?)
- Zuständigkeitswechsel (z.B. Welche Standards wären nötig? Welche Kosten entstehen?)
- Kontinuität (z.B. Wie oft findet ein Wechsel von Pflegestelle zu Pflegestelle statt?)
- Partizipation (z.B. Wer ist beteiligt? Wer ist zu beteiligen?)
- Wie kann/sollte eine angemessene Diagnostik von statten gehen? (Frage der Passung)
- Privatheit der Pflegefamilien (Wie ist es um die Privatheit der Pflegefamilien bestellt?)
- Selbstreflexion in der Pflegekinderhilfe (z.B. Wie sieht es in punkto kollegiale Beratung und Supervision aus?)
- Verwandtenpflege (z.B. Welche Vorteile und Risiken bietet die Verwandtenpflege?)
- Vormundschaft (z.B. Wie lässt sich eine sinnvolle Abgrenzung zum Pflegekinderdienst gestalten?)
- Koordination von Herkunftsfamilie und Pflegefamilie (z.B. Wie lässt sich eine gute Kooperation mit beiden Familiensystemen herstellen?)
- Zeitbudget (Wie viel Zeit hat der Pflegekinderdienst für das einzelne Kind und mit dem einzelnen Kind?)

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass es in den letzten Jahren eine deutliche Zunahme der fachlichen Expertise verbunden mit einer Steigerung der Qualität

gegeben hat. Die engagierten Beiträge der Experten wie der anwesenden Fachbeiratsmitglieder machten deutlich, dass das Thema „angekommen“ ist, dass aber noch etliche offene Fragen bleiben, die der Klärung bedürfen. Deshalb gilt es, die Debatte (kritisch) weiter zu führen.

#### Verwendete Quellen:

- Handbuch Pflegekinderhilfe, Deutsches Jugendinstitut (DJI) e.V., 2011
- Neues Manifest zur Pflegekinderhilfe, Hrsg. Kompetenz-Zentrum Pflegekinder e.V. und Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IGfH), 2010
- Forum Erziehungshilfen, Heft 4, September 2011
- Fachanweisung Pflegekinderdienst Hamburg, <http://www.hamburg.de/contentblob/3540564/data/fachanweisung-pflegekinderdienst.pdf> ; letzter Zugriff 15.11.2012

#### Einige Internet-Adressen:

- [www.uni-siegen.de/pflegekinder-forschung](http://www.uni-siegen.de/pflegekinder-forschung)
- [www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de](http://www.kompetenzzentrum-pflegekinder.de) (u.a. eine Bibliographie über Literatur zu Pflegekindern)
- [www.pfad-bv.de](http://www.pfad-bv.de)
- [www.moses-online.de](http://www.moses-online.de)